

WIR SIND DORT, WO WIR HINWOLLTEN

Tilmann Märk, Geschäftsführender Rektor und Vizerektor für Forschung an der Universität Innsbruck, über die Schwerpunktbildung im Forschungsbereich, eingeworbene Projekte, gestiegene Drittmittel und neue Wege in der Forschungsverwertung.

ZUKUNFT: Sie sind seit acht Jahren Vizerektor für Forschung an der Universität Innsbruck. Was hat sich in dieser Zeit geändert?

TILMANN MÄRK: Durch das UG 2002 ergab sich die Möglichkeit, gewisse Veränderungen vorzunehmen, um die Forschung zu fördern. Zum Beispiel die Schwerpunktbildung, die mir ein großes Anliegen war – Forschung nicht nur über Einzelforscher zu ermöglichen, sondern den Vorteil der Zusammenarbeit zu nutzen. Aus langer eigener Erfahrung weiß ich, dass eine Gruppe von Forschern mehr, teilweise auch qualitativ bessere Forschung durchführen kann. Als Gruppe ist man eher in der Lage, größere Projekte anzugehen und einzuwerben. Heute werden 50 Prozent der Forschungsleistung an der Uni Innsbruck im Rahmen der Schwerpunkte erbracht.

ZUKUNFT: Durch die Schwerpunktsetzung sollten auch größere Projekte entstehen. Konnte das umgesetzt werden?

MÄRK: Es war für viele Jahre der Vorteil Amerikas, dass man innerhalb der USA vernetzt war. In Europa hatten wir das nicht. Mit der EU und ihren Rahmenprogrammen können wir jetzt europaweite Netzwerke betreiben. Damit haben wir den letzten Schritt gesetzt, um auf Augenhöhe mit unseren US-Kollegen zu kommen. Konkret für Innsbruck heißt das, dass wir einige Großprojekte, aufbauend auf unseren Schwerpunkten, einwerben konnten. Einige Beispiele: der SFB „Foundations and Applications of Quantum Science“, das Doktoratskolleg „Computational Interdisciplinary Modelling“, das Lud-



Das gesamte Interview mit dem geschäftsführenden Rektor Tilmann Märk finden Sie auf www.uibk.ac.at/forschung/magazin/6/



ZUR PERSON

Tilmann Märk, geboren 1944, studierte Physik und Physiologie in Innsbruck und war von 1968 bis 1980 wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Universitätsassistent am Institut für Atomphysik (1976 Habilitation für das Fach „Experimentelle Atomphysik“). Von 1980 bis 1986 war er Ao.Univ.Prof. am Institut für Experimentalphysik, von 1987 bis 2009 Univ.Prof. am Institut für Ionenphysik. Seit Oktober 2003 ist er Vizerektor für Forschung, seit April 2011 Geschäftsführender Rektor der Uni Innsbruck.

wig-Boltzmann-Institut für Neulateinische Studien und das von der Templeton Foundation geförderte Projekt „Analytic Theology“. Damit komme ich zurück zur Einstiegsfrage. 2003 war es mir wichtig, Ziele zu haben. Wir sind davon ausgegangen, dass herausragende Forschungsleistung ein wichtiges Fundament für eine Universität ist, da sie eine exzellente Studierendenausbildung im Rahmen der Diplomarbeiten und Dissertationen erlaubt. Mit dieser ausgezeichneten Ausbildung erhält man Studenten, die herausragende Forschungsleistung erbringen können. Und ich glaube, wir sind jetzt dort, wo wir hinwollten.

ZUKUNFT: Hatte die Schwerpunktbildung auch finanzielle Auswirkungen?

MÄRK: Wir konnten mehr EU-, FWF- und FFG-Großprojekte einwerben. Dadurch haben wir mehr Finanzierungsmöglichkeiten und erhöhen die Leistungsfähigkeit. Beispiele wären die K1-Zentren AlpS, Oncotryol und ACIB. 2003 war das Drittmittel-Aufkommen rund zehn Millionen Euro pro Jahr, heute stehen wir bei 36 Millionen. Das heißt, dass 20 Prozent unseres Budgets von unseren Forscherinnen und Forschern eingeworben werden. Beim FWF hat sich in den letzten vier Jahren die Anzahl der gestellten Anträge verdoppelt, wir konnten die Forscher motivieren, mehr Anträge zu stellen – das war durchaus ein Paradigmenwechsel.

ZUKUNFT: Wobei diese Drittmittel zweckgebunden für die Projekte sind.

MÄRK: Letztlich dienen sie aber der Forschung und der Lehre. Durch diese 20 Prozent konnten wir unter anderem den heutigen Spitzenplatz erreichen. Wir können damit hochqualifizierte Diplomarbeiten und

Dissertationen finanzieren, haben viel mehr Potenzial in der Lehre. Insgesamt führt das dazu, dass wir – normiert auf die Größe der Universität – bei vielen Kennzahlen in Österreich die Nummer eins sind und auch im Ranking der Fachzeitschrift „Times Higher Education“ als beste Uni Österreichs geführt werden.

ZUKUNFT: Hat sich auch abseits der Drittmittel-Einwerbung etwas geändert?

MÄRK: Ja. Das hat klare Konsequenzen für den Forschungsoutput. Die Anzahl der Publikationen ist gestiegen, auch in den Top-

„Die höhere Drittmittel-Einwerbung hat klare Konsequenzen für den Forschungsoutput.“

Tilmann Märk, Vizerektor für Forschung

Journalen – das ist auch ein Maß für Exzellenz. Eine wichtige Maßnahme war auch die Verwertung der Forschungsergebnisse. Das sind wir konsequent angegangen und waren auch erfolgreich. Bezüglich Erfindungen und Patentanmeldungen sind wir hinter den zwei Technischen Unis die Nummer drei in Österreich. Wir überlegen mit den Forschern, ob die Erkenntnisse eventuell verwertbar sind, gehen dann gemeinsam den geeigneten Weg – Lizenzierung, Patentierung, Spin-offs, Beteiligung der Uni – und beteiligen die Forscher natürlich auch daran. Das war für uns Neuland und ebenso ein Paradigmenwechsel, inzwischen sind wir ein Best-Practice-Case.

ZUKUNFT: Sie haben von Beteiligungen gesprochen. Wie schaut das konkret aus?

MÄRK: Wir gehen zwei Arten von Beteiligungen ein. Bei den strategischen beteiligen wir uns an einer Forschungseinrichtung. Damit können wir bestimmte Forschungen durchführen, die wir sonst nicht finanzieren können wie etwa bei AlpS, Technologiezentrum Ski- und Alpinski etc. Meist sind es GmbHs, die sich durch eingeworbene Mittel, die wir als Universität nicht lukrieren könnten, selbst tragen. Die anderen Beteiligungen sind gewinnorientierte Spin-offs, bei denen Know-how, das innerhalb der Universität generiert wurde, gemeinsam mit dem Forscher verwertet wird. Je nach Situation macht das der Forscher alleine oder unter Beteiligung der Universität – dafür haben wir eine eigene Beteiligungsgesellschaft gegründet. In den letzten zwei Jahren haben wir uns an sieben Spin-offs mitbeteiligt.

ZUKUNFT: Gab es noch weitere Maßnahmen in den letzten Jahren?

MÄRK: Der Ausbau der Leistungsdokumentation, die Gründung der „Innsbruck University Press“, um rasch und kostengünstig Forschungsergebnisse in Buchform publizieren zu können, und der Aufbau des Universitätszentrums Obergurgl. Als Forschungs- und Kongresszentrum ist es de facto ausgebucht mit nationalen und internationalen Tagungen. Wir sind einer von wenigen ausgesuchten Standorten, an denen die „European Science Foundation“ Top-Tagungen abhält. Vor Kurzem hatten wir bei einer solchen Tagung den aktuellen Physik-Nobelpreisträger Andre Geim zu Gast. Das ist eine Auszeichnung für die Uni Innsbruck und den Standort Tirol. ah